

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (19. Heft) Chronik, Esra, Nehemia, Esther und Hiob Zu Hiob 8–14: Drei Predigten – 1. Predigt über den Gottesdienst
Datum:	Geschrieben am 20. November 1864

Wir reden in dieser Stunde von dem Gottesdienst oder von dem Dienste, so wir Gott schuldig sind.

Das Wort Gottesdienst kommt vor Römer 12,1; 2. Buch Mose 12,25.26 und Kap. 13,5. Das Wort „Gott dienen“ kommt häufig vor in der heiligen Schrift. So Matthäus 4,10: „Da sprach Jesus zu ihm, dem Versucher: ‚Hebe dich weg von Mir, Satan! Du sollst anbeten Gott, deinem Herrn, und Ihm allein dienen‘“. Wie es denn heißt 5. Buch Mose Kap. 6: „Wenn dich nun der Herr, dein Gott, in das Land bringen wird ... so hüte dich wohl, daß da nicht den Herrn vergessest, sondern sollst den Herrn, deinen Gott, fürchten und Ihm dienen“. So lesen wir auch Psalm 100: „Jauchzet dem Herrn alle Welt, dienet dem Herrn mit Freuden kommet, vor Sein Angesicht mit Frohlocken“, Röm. 12,11: „Dienet dem Herrn!“ Mt. 6,24: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“. Dieser Gottesdienst, wovon wir reden, besteht nicht so sehr in der Beobachtung des äußeren Dienstes oder gottesdienstlicher Gebräuche, sondern darin vielmehr, daß der Mensch es anerkenne, daß er Gottes Dienstknecht ist, und daß er von Herzen im Geist und in Wahrheit sich Gott zu Gebot stelle und Seinen geoffenbarten Willen von Herzen tue.

Wir betrachten den Grund, das Wesen und die Regel dieses Gottesdienstes, und sodann die Ausübung dieses Gottesdienstes.

Der Grund des Gottesdienstes ist Gott Selbst, wie Er denn der Allerhöchste ist, der uns gemacht hat. Nicht sind Gottes Werke der Grund. Alle Seine Werke sind Seine Knechte, wie geschrieben steht Psalm 119,90.91: „Du hast die Erde zugerichtet, und sie bleibet stehen. Es bleibet täglich nach Deinem Wort, denn es muß Dir alles dienen“. – So dienen dem Herrn Himmel und Erde, das Meer und alles, was darin ist, wie wir auch lesen Psalm 148: „Lobet den Herrn auf Erden, ihr Walfische und alle Tiefen, Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, die Sein Wort ausrichten, Berge und alle Hügel, fruchtbare Bäume und alle Zedern, Tiere und alles Vieh, Gewürm und Vögel“. Alle diese Diener Gottes mögen uns zu Seinem Dienst erwecken, und o daß wir uns mehr durch sie erwecken lassen, – denn sie richten Sein Wort aus. Aber der Grund unseres Gottesdienstes ist allein Gott, der Allerhöchste, der ewige König, der allein Herrlichkeit hat und allein würdig ist, daß Er von uns gedient werde. Es besteht ja kein Geschöpf als nur von und durch und zu Ihm. Er hat uns gemacht und nicht wir. Weil Gott Gott ist, so verpflichtet Er uns, vernünftige Geschöpfe, und sind wir in Ihm gebunden, indem wir unmittelbar unter Ihn, unsern Schöpfer, gesetzt sind, Ihn zu ehren und Ihm zu dienen, und daß wir mit allem, was wir sind, für Gott seien. Darum heißt es bei den Propheten Jeremias Kap. 10: „Aber Dir, Herr, ist niemand gleich. Du bist groß, und Dein Name ist groß, und Du kannst es mit der Tat beweisen. Wer sollte Dich nicht fürchten, Du König der Heiden?“

Indem der Grund des Gottesdienstes Gott allein oder die Natur Gottes ist, so kann das Wesen des Gottesdienstes kein anderes sein, als die Erkenntnis Gottes, daß wir Gott allein für unsern wahren Gott halten, daß wir von Herzen gut heißen das Band, das uns an Gott bindet, daß Er der Herr ist und wir Seine Knechte, die da schuldig sind, um alles, was wir sind und vermögen für Gott und Ihm zu lieb und zu Gebote zu sein, eben weil Er Gott und Herr ist und es Ihm zukommt, Er auch allein würdig ist, daß wir uns ganz als Dienstknechte Gott ergeben, freudig Seinen Willen zu tun. Das ist

geziemend und ist unsere Seligkeit; darum bezeugt einer im 116. Psalms „O, Herr, ich bin Dein Knecht, ich bin Dein Knecht, Deiner Magd Sohn, Du hast meine Bande zerrissen“.

Die Regel des Gottesdienstes, soll er wahr und vernünftig sein, kann nicht auf menschlichem Gutdünken und eigenem Willen bestehen, nicht auf unserer verdorbenen Vernunft, nicht auf vergeblichem Wissen von Gut und Böse oder was wir für heilbringend, nützlich oder schädlich, erfolgreich oder vergeblich halten. Zu dem Dienste Gottes gehört die Offenbarung Seines heiligen und allein weisen Willens. Der ist nicht ein Dienstknecht Gottes, der nach eigenem Willen verfährt, oder von dem Willen Gottes etwas ab oder etwas dazu tut. Es ist dem Menschen nicht überlassen, wie er Gott diene. Bei solchem Gebahren überhebt man sich über Gott und will sein wie Gott. Da soll es wahr bleiben, was geschrieben steht Matthäus 15,9: „Aber vergeblich dienen sie Mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind“. Vergl. Jes. 1. Gott hat uns Menschen Seinen Willen geoffenbart und offenbart denselben ganz ausdrücklich, daß der Mensch es bestimmt wissen und wissen kann, was Gott von ihm getan und unterlassen haben will. Darum lesen wir Prediger 12: „Laßt uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte Seine Gebote, denn das gehört allen Menschen zu, denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut oder böse“. Und Micha Kap. 6: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“. So auch Jesaja 8: „Wenn sie aber zu euch sagen: Ihr müßt die Wahrsager und Zeichendeuter fragen, die da schwatzen und disputieren, so sprecht: Soll nicht ein Volk seinen Gott fragen? Oder soll man die Toten für die Lebendigen fragen? Ja, nach dem Gesetz und Zeugnis. Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht haben“, und Römer 12: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes“. Endlich, so schreibt der Apostel Jakobus 1: „So aber jemand von euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, – und sie wird ihm gegeben werden.“

Die Regel des Tuns des Willens Gottes ist vollkommen für alle Menschen und für alle Zeiten geoffenbart in den zehn Worten des Gesetzes, wovon die Hauptsumme ist, Gott zu lieben über alle Dinge und seinen Nächsten als sich selbst. Die Ausübung dieses Gottesdienstes ist demnach, soll er ein wahrer Gottesdienst sein, nach dieser Regel: Daß der Dienstknecht in Übereinstimmung sei mit dem Willen Gottes und denselben auch ausrichte, wie Gott es will. Es schreibt dann der Apostel Jakobus: „Seid aber Täter des Wortes, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst nicht betrügt. So sich jemand unter euch läßt dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz, des Gottesdienst ist eitel“. Darum sagt auch unser einiger Lehrer: „Es werden nicht alle, die zu Mir Herr Herr sagen, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun Meines Vaters im Himmel“ Mt. 7. Wie die Beschaffenheit der Ausübung der Regel des wahren Gottesdienstes ist, lernen wir aus des Herrn Predigt, gehalten auf einem Berge nach Matthäus 5–7. Die Ausübung ist derartig, daß der Dienstknecht eben das und nur das will, was Gott will, und darin besteht all sein Heil, seine Freude und Lust, den Willen Gottes von Herzen zu tun, weil es der Herr ist, wie der junge Samuel sagte: „Sprich, Herr, denn Dein Knecht höret!“

Ist nun Gott, weil Er Gott und der Allerhöchste ist, der Grund des Gottesdienstes, so muß die vernünftige Kreatur, soll sie Gott dienen, Gott auch kennen. Und da fragen wir, kennt die vernünftige Kreatur Gott, und ist sie deshalb zurechnungsfähig und strafbar, wenn sie Gott nicht in Erkenntnis hält und Ihn nicht ehrt noch Ihm dient?

Wir meinen damit nicht eine solche Erkenntnis Gottes, wobei der Mensch Ihn in der Vergebung aller seiner Sünden erkennt, sondern eine solche Erkenntnis Gottes, wobei der Mensch Ihn kennt als den Allerhöchsten, allein würdig um gedient zu werden, und sich selbst erkennt als von Ihm ab-

hängig, in Ihm gehalten und gebunden, Ihn zu ehren, Ihm zu dienen und Ihm unbedingt zu gehorchen, auch daß man Ihm dereinst Rede zu stehen hat von allem Tun.

Wir antworten: Gott hat in allen Menschen geschaffen eine Erkenntnis, daß Gott ist. Die Fähigkeit Gott zu erkennen, lag in deiner Brust, sobald du zur Welt kamst. Du konntest sie damals zwar nicht ausüben; das kam aber nach und nach mit den Jahren, daß die Kenntnis Gottes in dir entwickelt wurde, welche Er bei Sich Selbst beschloss, dir von Sich mitzuteilen, und so viel Er dir davon wollte mitteilen. Gott drückt der vernünftigen Kreatur eine bestimmte Kenntnis von Sich ein; so gibt Er einen Ausdruck von Sich Selbst.

So weiß denn ein jeglicher, daß Gott Gott ist, und daß Er als Schöpfer und Regierer aller Dinge eines jeglichen Herr ist, – daß jedermann Ihm unterworfen ist und gehalten nach dem Willen Gottes zu leben. Ich sage: Diese Kenntnis entwickelt sich. Von Jugend auf sehen wir die Werke des Schöpfers ohne besonders darauf zu achten; von Jugend auf hören wir von Gott reden, und dadurch wird die angeborene Kenntnis Gottes in uns wirksam.

Bedenken wir, daß, wie es dem Kinde angeboren ist, zu der Mutter hingezogen zu werden und zu wissen, was die Mutter ihm ist, so ist es der vernünftigen Kreatur angeboren, zu wissen, daß Gott ist, der sie erschaffen und dem sie zu dienen und Rede zu stehen hat. Die Erkenntnis Gottes kommt nicht bei uns hervor aus Begriffen, ruht auch nicht auf Begriffen. Das Band zwischen Gott, der ein Geist ist, und der vernünftigen Kreatur läßt sich nicht erkennen, auch nicht lösen. Die Kenntnis Gottes ist in allen Menschen, und wenn sie nicht einen Eindruck von Gott in ihrer Seele hätten, würden die sichtbaren Dinge sie nicht darauf bringen, daß ein Gott sei.

Daß nun alle Menschen die Kenntnis Gottes, und daß Er allein würdig ist, geehrt und gedient zu werden, von Hause aus mit sich bringen, und solche Kenntnis durch Wahrnehmung der sichtbaren Dinge entwickelt wird, und kein Mensch sich entschuldigen kann, wenn er solche Erkenntnis bei sich unterdrückt und erstickt, indem er seinem Bewußtsein von Gott Gewalt antut, lernen wir aus Römer 1,19.20. und 2,14.15. Diese inwendige Kenntnis kann vermehrt werden durch die Betrachtung der sichtbaren Dinge, indem man dieselben in ihrer Entstehung und ihrem Wirken betrachtet als das Wirken und Walten Gottes in denselben. *So spricht Hiob Kap. 9: „Er ist weise und mächtig; wem ist es gelungen, der sich wider Ihn gelehrt hat?“*

„Er versetzt Berge, ehe sie es inne werden, die Er in Seinem Zorne umkehrt. Er bewege ein Land aus seinem Ort, daß seine Pfeiler zittern. Er spricht zur Sonne, so gehet sie nicht auf, und versiegelt die Sterne. Er breitet den Himmel aus allein, und gehet auf den Wogen des Meeres, Er macht den Wagen am Himmel und den Orion und die Glücke und die Sterne gegen Mittag. Er tut große Dinge, die nicht zu forschen sind und Wunder, deren keine Zahl ist“. Und Kap. 12: „Frage doch das Vieh, das wird dich lehren, und die Vögel unter dem Himmel, die werden dir sagen! Oder rede mit der Erde, die wird dich's lehren, und die Fische im Meere, die werden's dir erzählen! Wer weiß solches Alles nicht, daß des Herrn Hand das gemacht hat?“

Ja, wer weiß solches Alles nicht, daß des Herrn Hand es gemacht hat!? Eine solche Kenntnis Gottes ist im Menschen von Hause aus, und wo man auch hinkommt, bezeugt es die ganze Welt: Es gibt einen Gott. Und wie auch von Gott verschlagen, und wie auch in ihrer Weisheit zu Narren geworden, kamen die Weisen der Welt von jeher darin überein, daß es einen Höheren gebe, als das, was sie für das Allerhöchste hielten, einen Gott über alle ihre Götter, weshalb Sanherib vorgab: „Ich bin nicht ohne den Herrn gegen Jerusalem hinaufgezogen!“ und die Athenienser einen Altar errichteten, mit der Inschrift: Dem unbekanntem Gott. –

Wo die Menschen gearbeitet haben, um den Eindruck, den sie in ihrem Herzen von Gott hatten, zu verwischen, da ist des gerechten Gottes Strafe, daß Gott sie dahin gibt in einen verkehrten Sinn, sodaß jedes Gefühl von Gottes Sinn in ihnen erstickt wird.

Fragen wir nun: Woher ist deine Kenntnis von Gott, wie der Mensch sie, sobald er in die Welt kommt, obschon unbewußt mit sich bringt? so antworten wir: Gott schuf den Menschen in Seinem Bilde und nach Seinem Gleichnis. Gott schuf ihn nicht also, daß Er erst den Menschen machte nach Leib und Seele, und ihn danach mit Seinem Bilde begabte; Gott schuf ihn in Seinem Bilde. Es heißt bei Luther 1. Mose 1,26: „Lasset Uns Menschen machen, ein Bild, das Uns gleich sei“. – Gott schuf den Menschen demnach so, daß Er ihn begabte mit wahrer Erkenntnis Gottes und mit einem heiligen Willen, Ihm allein zu dienen. Von der Erschaffung des Menschen demnach in dem Bilde Gottes ist die Erkenntnis Gottes her, welche ein Mensch von Haus aus hat. –

Ist denn noch etwas von dem Bilde Gottes beim Menschen übrig geblieben? Ja, es ist soviel davon übriggeblieben, daß der Mensch wisse, daß Gott Gott ist, und daß er Ihn zu ehren, Ihm zu dienen, auch Ihm Rede zu stehen hat. Es ist von dem Bilde Gottes beim Menschen so viel übrig geblieben, daß er sich nicht wird entschuldigen können am Tage, wenn Gott die Welt richten wird durch Jesum Christum.

Bis soweit, und das bezweckt die Predigt, wollte ich manchen meiner Zuhörer haben, der unter dem Evangelio lebt, und von dem ich doch sagen muß, was Paulus an die Korinther schrieb: „Werdet doch einmal recht nüchtern und sündigt nicht; denn etliche wissen nichts von Gott; das sage ich euch zur Schande“ 1. Kor. 15.

Es wird mit Recht und nach Wahrheit gepredigt, daß der natürliche Mensch nichts versteht von den Dingen Gottes, – daß fleischlich Gesinnt sein eine Feindschaft Gottes ist, sintemal es sich dem Gesetze Gottes nicht unterwirft und auch nicht kann. Es wird mit Recht und nach Wahrheit gepredigt, daß der Mensch von Hause aus tot ist in Sünden, daß er blind ist und sich nicht zu Gott bekehren kann oder will. Es wird mit Recht gepredigt, daß der Mensch muß wiedergeboren sein, um in das Reich Gottes zu kommen.

Aber was nun? Es gibt deren, die durch die natürliche Kenntnis Gottes überzeugt worden sind von Sünde und von der Notwendigkeit der Bekehrung von Sünden zur Tugend und zu einem rechtschaffenen Leben. Was sie da mit dem natürlichen Licht von Jesu und von der Vergebung der Sünde vernommen haben, haben sie mit dem Verstand als auf sich bezogen und beweisen es doch, indem bei ihnen keine Herzensveränderung kommt, daß keine Furcht Gottes ist vor ihren Augen. Andere denken, indem sie in der Welt bleiben und der Sünde dienen wollen: „Wohlan, ich bin noch nicht bekehrt; dem sei so“, und da meinen sie, sie seien deshalb nicht in Gott gebunden, Ihm zu dienen, sie seien ja Dienstknechte der Sünde. Die Beiden sollen nun wissen, daß es sich doch nicht so verhält, besonders die Letzteren, wie sie es sich gerne weismachen. Wir Menschen wissen von Gott, daß Er Gott ist; das wissen wir von Natur, daß wir schuldig sind, Ihn zu ehren und Ihm zu dienen. Wenn wir auch von Natur Gott nicht kennen, wie Er Sich zu erkennen gibt in de Angesichte Jesu Christi, wenn auch die Natur nicht kommt auf die Vergebung der Sünden, so sollen wir doch wissen, wozu uns Gott die Kenntnis Seines Wesens und Willens mitgab, nämlich um uns zu überführen, daß wir, ein jeder von uns, solche Kenntnis schlecht anlegen, solange wir unter Gesetz sind, wie denn geschrieben steht Römer 3: „Da ist niemand, der nach Gott frage; es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen“. Anstatt Gott zu erkennen als unsern Schöpfer und Wohltäter, unsern Ernährer und Versorger, als Den, von dessen Willen und Walten alles abhängt und auch wir abhängen, ist es offenbar, wie wenig wir von Hause aus die Erkenntnis Gottes, die uns anerschaffen ist, in Wert halten, wie geschrieben steht Jesaja 1,3: „Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines

Herrn; aber Israel kennet es nicht, und Mein Volk vernimmt es nicht“. Da möge manchen die natürliche Erkenntnis Gottes dahin bringen, daß er auch erkennt, daß Gott ihn seiner Sünde wegen strafen muß und strafen wird. Zur seligmachenden Erkenntnis Gottes bringt ihn da freilich die natürliche Erkenntnis Gottes nie und nimmer. Es ist auch keine Stufe dazu, denn die seligmachende Erkenntnis ist in ihrer ganzen Art verschieden von der natürlichen Erkenntnis. Aber darum ist das natürliche nicht gegen das seligmachende, sondern beide Erkenntnisse helfen sich gegenseitig. Das geht so her, daß ein Mensch, er sei jung oder alt, der Predigt glaube: er sei Gottes Geschöpf, in Gott demnach gehalten, Ihm als seinem Herrn zu dienen, auch Ihn als seinen Wohltäter, Ernährer und Versorger zu ehren und nur nach Seinem Willen zu fragen.

Wenn er nun die Hoheit und Ehre Gottes, welche in allen Seinen Werken leuchtet, wahrnimmt, und wie alles Ihm dient, so muß er zur Selbstbeschämung und Erkenntnis der Sünde kommen, daß er Ihm nicht dient, und indem er nun wahrnimmt, daß Gott doch die Sünden straft, so fängt er an Gott zu suchen, ob er Ihn finden möchte, und es kommt zu ihm das Evangelium von Gottes Sohn. Da findet er denn Gott und kennt Ihn, wie er Ihn nie zuvor gekannt hat; er lernt Gott erkennen darin, daß Er seinen Untugenden gnädig ist, und wo er so Gott erkennen lernt, da wird die natürliche Erkenntnis geheiligt, daß man sich seines Schöpfers freut und spricht: Sein Dienst ist Seligkeit! Unglückseliges Geschlecht, welches die Erkenntnis Gottes ihm anerschaffen von sich stößt! Bedenket es doch, ehe es zu spät ist, wie es denen geht, die Gottes vergessen.

Glückseliges Volk, das den Herrn für seinen Gott hält und Ihm gerne dient!

Wer sich selbst verleugnet, sein Kreuz täglich auf sich nimmt und dem Herrn nachfolgt, dient seinem treuen Herrn und wird königlich belohnt und gekrönt als Kind und Erbe. Amen.